

ein höchst merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Bibliomanie, sondern durch die Erwähnung des in der Ueberschrift genannten Werkes (neben einigen anderen weniger interessanten) und die darüber gegebenen Nachrichten auch in bibliographischer Hinsicht Beachtung verdienen — wenn derselben eine wahre Begebenheit zu Grunde läge.

Indessen hat bereits ein Referent der Allgemeinen Zeitung, in der aus derselben Quelle diese Geschichte erzählt wird, die Vermuthung ausgesprochen und diese Vermuthung mit Gründen unterstützt: das Ganze möchte die Erfindung eines jungen Pariser Romaniers seyn.

Dafür halten auch wir die ganze Erzählung, und was jenes darin erwähnte Werk betrifft, so glauben wir, nicht nur den Katalog eines Pariser Buchhändlers zu kennen, aus dem der Verfasser den Titel desselben und einen Theil seiner Nachrichten geschöpft, sondern glauben auch, beweisen zu können, daß jenes Werk in Spanien selbst keineswegs für so selten gehalten werde, wie es in der Erzählung und dem Kataloge gemacht wird. Da es sich dabei um ein immer höchst seltenes, wenig bekanntes und wichtiges Werk handelt, so sind wir im Interesse der Bibliographie ausführlicher, als dies für diesen Zweck notwendig wäre.

Man erinnere sich, was von dem angeblich auf einer Bücher-Auction in Barcelona vorgekommenen Exemplare jenes Buches in der Gazette des Tribunaux erzählt wird. Es war, heißt es, die erste im J. 1482 erschienene Ausgabe, und von Lambert Palmart, der die ersten Druckereien in Spanien einführte, besorgt. Es galt für das einzige noch vorhandene Exemplar. (Später beweist dann der Revolat des Bibliomanen Vicente aus dem Kataloge eines Pariser Buchhändlers, daß sich in Frankreich noch ein zweites befindet.)

Wir meinen den an bibliographischen Seltenheiten so reichen Katalog des Pariser Buchhändlers (früher in London) Salvá: A Catalogue of Spanish and Portuguese books, with occasional literary and bibliographical remarks, by Vincent Salvá. Part 1. 2. London, 1826 — 1829. 8vo. (1 Vol.), dessen Vorname außerdem auch mit dem Namen des Bibliomanen derselbe. — Darin ist unter Nr. 3015 eine aus fünf gleichförmigen Bänden in Folio bestehende Sammlung aller auf die Furs und Verhandlungen der Cortes des Königreichs Valencia bezüglichen Documente verzeichnet, deren erstes diese zu Valencia 1482 erschienene, von Lambert Palmart gedruckte Ausgabe der Furs del regne de Valencia, und deren letztes das: Aureum Opus regaliu privilegiorum civilis et regni Valentiae. Valentiae, 1515. (Von diesem letzten, Panzer und bekannnten Werke besitzt auch die hiesige Königl. Bibliothek ein gut erhaltenes Exemplar.) In Bezug auf das erste bemerkt Herr Salvá: Von dieser ersten Ausgabe, die von Villarroja im Anfange seiner Abhandlung über die Einführung der Buchdruckerkunst in Valencia erwähnt wurde, sey kein zweites Exemplar bekannt. Weder Mendez, noch irgend ein anderer Bibliograph (aber doch Villarroja) habe sie genannt. Was er dem Mendez darauf in den Mund legt, können wir in dem Buche selbst nicht finden. Die Sammlung, zu der diese Ausgabe bei Salvá gehört, stammt aus der Bibliothek des eben genannten Villarroja zu Valencia, der, im Verein mit dem dortigen Buchdrucker Menesert, eine neue Ausgabe mit kastilianischer Uebersetzung beabsichtigte; und Herr Salvá verlangt dafür nicht weniger als 50 Pfd. Sterl., ein übertrieben hoher Preis.) Daß Herr Salvá also nicht der Erste, der dieses Buches erwähnt, sondern vielmehr Villarroja, das ergibt sich aus seinen eigenen Worten. In welcher Weise freilich dasselbe von Villarroja erwähnt, muß hier unentschieden bleiben. (Villarroja's Abhandlung ist ziemlich unbekannt; deshalb siehe hier der vollständige Titel derselben: Joseph Villarroja, Disertacion sobre el origen del nobilissimo arte tipografico y su introduccion y uso en la ciudad de la Valencia de los Edeanos. Valencia, 1796. 4to. Bekanntlich ist Valencia diejenige Stadt Spaniens, wo zuerst gedruckt wurde. Der erste Buchdrucker daselbst war wohl unser Lambert Palmart; das erste daselbst mit einem bestimmten Datum gedruckte Buch aber sind die: Obros e trobes, les quals tracten de labors de la sacralissima Verge Maria. Valencia, 1474. 4to., die in fast allen bibliographischen Werken mit falschem Titel, und fälschlich unter: Fenollar, aufgeführt wird.) Herr Salvá ist aber auch nicht einmal der Zweite, sondern wenigstens erst der Dritte, der dieses Buch genannt, und sein Exemplar desselben wohl nicht das einzige.

Kannte Herr Salvá nicht, oder wollte er vielleicht nicht kennen die in Justo Pastor Juster's (Buchhändler in Valencia) Bibliotheca Valenciana de los escritores que florecieron hasta nuestros dias con adiciones y emiendas a la de Vicente Ximeno. Tom. I. (Valencia 1827. Fol.) Seite 32 u. f. gegebene ausführliche Beschreibung dieses eben so wichtigen als seltenen Werkes (obra, no menos rara que apreciable). — Sie ist ohne Titelblatt und Blattzahlen und beginnt mit den Worten: En aquest libre son continguts los furs e ordinations fetes per los gloriosos reys de arago als regnicols del regne de Valencia u. s. w. Wie die Furs selbst nämlich, so sind auch diese Worte im Limosinischen Dialecte geschrieben und würden im Kastilianischen also lauten: En este libro se continen los fueros y ordinations hechas por los gloriosos reyes de Aragon a los regociolos del reino de Valencia. Das Buch enthält die

\*) So besitzt Herr Salvá die Original-Handschrift (ein sauber geschriebener Quartband von etwa 300 Seiten) des zweiten Theils von Mendez, Typographia Española, und fordert dafür 80 Pfund Sterl.ing. Schwierig möchte sich zu diesem Preise ein Käufer finden, warum macht aber Herr Salvá dieselbe nicht selbst durch den Druck bekannt? Deren Bekanntmachung ist um so wünschenswerther, als dieser Theil, während der erste Madrid, 1796) nur das 15te Jahrhundert umfaßt, das für die Spanische Literatur ungleich wichtigere 16te Jahrhundert behandelt.

Fueros der Könige Jaime I., Pedro I., Jaime II. u. s. w., oder aller der Könige von Valencia, die seit dessen Eroberung bis damals Cortes beriefen, ohne alle chronologische Ordnung. — Die ihrer ganzen Ausdehnung nach abgedruckte Schlusschrift, desgleichen im Limosinischen Dialecte, besagt unter Anderem, daß Gabriel de Ruzech, ein Valencianischer Jurist, diese Ausgabe nach einer genauen Abschrift der auf dem Stadthause zu Valencia aufbewahrten Original-Handschrift besorgt habe auf Betrieh des Gabriel Luis de Reimbo, der damals in jener Stadt die hohe Stelle eines Justitia bekleidete; gedruckt aber sey sie von Lambert Palmart, einem Deutschen, im Jahre 1482. Wenn wir die Worte richtig verstehen, so erhielt der Drucker dafür 300 Suellos. Obgleich Herr Juster, wie er sonst häufig zu thun pflegt, hier kein bestimmtes Exemplar angiebt, nach dem er die Beschreibung gemacht, so ist doch kein Zweifel, daß ihm ein solches vorgelegen; ja, er spricht einmal so davon, als wären ihm mehrere Exemplare durch die Hände gegangen. En algunos volumenes, sagt er, se hallan unidas y colocadas las Cortes celebradas por — Fernando en la Ciudad de Orihuela en 1488, y en la Villa de Monzon, en 1510; sin mas conexion con la obra anterior, que la de haberse enmendado juntamente. Der Beschreibung von Juster folgt eine Nachricht über eine alte und werthvolle Handschrift dieser Fueros von einem Herrn Borrull in Valencia. Bemerkt sey endlich noch, daß Herr Juster an einer Stelle seines Werks eine neue Buchdrucker-Geschichte von Valencia verspricht.

Und damit schließen wir diesen Artikel, zu dem der Cardillac der Bibliomanen die Veranlassung gab, und empfehlen wenigstens das darin beschriebene Buch der Beachtung künftiger Bibliographen, namentlich etwaniger Nachfolger von Ludwig Batn, Verfasser des Repertorium bibliographicum, mit dessen so eben erschienenen letzten Abtheilung die Coetra'sche Verlagsbandlung allen Bücherfreunden ein eben so angenehmes als unerwartetes Geschenk gemacht hat.

Berlin.

J. Spbel.

## Manuigfaltiges.

— Kunstsin in England. Das Englische Parlament hat während seiner letzten Session ein Comité ernannt, „das sich mit einer Prüfung der zweckmäßigsten Mittel zur Verbreitung von Kenntnissen der Kunst und namentlich der Elemente des Zeichnens“ beschäftigen soll. Man fühlt in England den Mangel an Kunstsin im Volke und möchte doch gern auch in dieser Beziehung hinter den drei anderen großen und gebildeten Nationen Europa's, den Deutschen, Franzosen und Italiänern, nicht zurückbleiben. Wo indessen die geographische Lage, das Bedürfnis und die Neigung so entschieden günstig der Förderung rein materieller Interessen sind, wie in England und noch mehr in Nord-America, da läßt sich der Sinn für die idealen Zwecke der Kunst kaum wecken, geschweige denn immer noch und lebendig erhalten. Wenn die Poesie hiervon eine Ausnahme macht, so ist wohl darin der Grund zu suchen, daß sie eine mehr angeborene als erwerbene Kunst ist. Der Dichter bedarf weder einer anderen Schule, als der der Welt in und außer sich, noch eines im Volke verbreiteten Kunstsinnes zum Verständniß seiner Werke. Diesen durch künstliche Mittel hervorzurufen wollen, scheint eine Aufgabe zu seyn, über die man noch nicht ins Klare mit sich gekommen ist. Denn nicht die Museen und Gemäldes-Gallerieen Italiens und Deutschlands haben hier den Kunstsin, sondern umgekehrt, dieser hat jene geschaffen. Und doch scheint man in England zu glauben, daß nur die Wirkung Noth thue, um auch gleich die Ursache herbeizuschaffen. In dem Berichte des eben erwähnten Comité heißt es: „Nichts giebt dem Auslande einen größeren Vortheil über Großbritannien, als seine zahlreichen Kunst-Gallerieen, die dem Volke ohne Bezahlung offen stehen. Die größeren Städte Frankreichs und Deutschlands sind im Allgemeinen mit solchen Instituten geziert; wir können uns kaum eines einzigen rühmen. Unsere Ausstellungen, wo es deren giebt, kehren nur von Zeit zu Zeit wieder, sind nur gegen ein Eintrittsgeld besuchbar und enthalten auch fast nur neuere Werke. Von solchen Ausstellungen ist der Arme natürlich ausgeschlossen, und selbst derjenige, der zahlen kann, hat doch nur selten den Genuß, vollkommene Muster der Schönheit zu betrachten und damit die reinen Grundzüge der Kunst in sich aufzunehmen. Sollte der Vorschlag des Comité Beifall finden und hiernach die Errichtung öffentlicher Gallerieen für das Volk so viel als möglich begünstigt werden, so könnten Abgüsse der besten Skulptur-Werke von der Hauptstadt sehr leicht nach den verschiedenen Provinzialstädten gesandt werden. In Paris werden solche Abgüsse unter der Aufsicht eines Künstlers ungemein wohlfeil hergestellt, und ein Tarif, der die verschiedenen Preise derselben feststellt, wird zum Besten des Publikums ausgegeben.“ — Wir möchten das Comité, das diesen Vorschlag macht, fragen, warum denn Manchester, Liverpool, Birmingham und andere gewerb- und geschäftreiche Städte, die hieher nicht einmal für das Theater, geschweige denn für die minder sinnlichen Künste, Neigung und Geschmack gezeigt haben, warum, sagen wir, gerade diese durch die Anweisung von Gyps-Abgüssen und Gemäldes-Gallerieen Kunstsin erhalten sollen, da doch die Hauptstadt, das an Kunstschätzen so reiche London, trotz aller Napoelischen Kartens und Elginischen Marmorwerke, die es besitzt, noch keinen Einfluß dieser Art auf seine Einwohner geübt hat, die an Zahl denen des ganzen Königreichs Sachsen gleichkommen? Tyrus und Kartago waren eben so wenig Kunst-Städte, als es Hamburg oder Eibersfeld jemals werden dürften. Das reiche England aber zählt nur solche Städte, wie Tyrus und Kartago, Hamburg und das in dem gewerblichen Wuppertale immer mächtiger aufblühende Eibersfeld.